

Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

hervorragender Schriftsteller und Nachmänner

herausgegeben

von

Anton Edlinger.



Zweiter Band.

Wien und Leipzig.

Verlag von Julius Klinkhardt.

1878.

National-Bibliothek nicht mehr erlebt) mit gerechtem Stolze blicken dürfen; keine andere Ausgabe kann sich ihr in irgend welcher Hinsicht — sei es in Bezug auf erreichte Vollständigkeit oder genaue Textherstellung oder Reichhaltigkeit von Einleitungen und Anmerkungen auch nur entfernt an die Seite stellen. — Dem nun endlich auch vollständig vorliegenden Abdrucke der „Italienischen Reise“ hat Dünker eine Vorbemerkung vorangeschickt, in der er die äußere Genesis von Goethe's Reisebeschreibung und ihren Anmerken bespricht. In den einen stattlichen Umfang erreichenden Anmerkungen sucht er „möglichst Alles mitzutheilen, was zur Vervollständigung des Bildes von Goethe's italienischem Leben gehört;“ er hat daher auch alle von Goethe aus Italien geschriebenen Briefe in dieselben aufgenommen, ein Verfahren, das sicherlich von mehr als einer Seite Mißbilligung erfahren wird. Es ist jedoch immer bequem und angenehm, Goethe'sche Briefe aus einer bestimmten Periode vollständig gesammelt vor sich zu haben; doch hätte füglich — schon zur Beruhigung unseres philologischen Gewissens — überall mit ein paar Worten auf den Ort ihrer ersten Veröffentlichung hingewiesen werden sollen. Von diesen Briefen sind etliche bis jetzt noch nicht veröffentlichte an Götschen vom 15. August und 28. October 1787 (beide über die damals von Götschen veranstaltete Ausgabe von Goethe's Schriften), an Bertuch vom 5. April 1788, ein unbedeutender an den Wegecommissär Brunnquell vom 27. October 1787; einige Andere sind hier zuerst vollständig mitgetheilt. Auch unter den Aufsätzen selbst findet sich einiges Neue; nicht uninteressant ist eine Art naturwissenschaftlichen Briefwechsels über Eisblumen! — Die Anmerkungen bieten eine reiche Fülle des Belehrenden, nach Dünker's bekannter Manier nur zu viel; besonders die rein sachlichen Erklärungen hätten sich wohl auf ein bescheideneres Maß reduciren lassen. Es ist nicht selten der richtige Baedeker, der uns, indem wir Goethe folgen, geboten wird. Den etwas zu sehr rein am Außerlichen haftenden Charakter seiner Goestudien, verleugnet Dünker auch hier nicht, was in der Vergleichung seines Commentars zu demjenigen v. Loeper's zu Dichtung und Wahrheit bezeichnend hervortritt. — Ein treffliches Register von sehr respectablem Umfange ist auch hier eine höchst willkommene Zugabe.

P. v. Wellenhof.

Physiologie der Seele.

Die seelischen Erscheinungen vom Standpunkte der Physiologie und der Entwicklungsgeschichte des Nervensystems aus wissenschaftlich und gemeinverständlich dargestellt. Von Dr. Karl Spamer. Stuttgart, Ferdinand Enke. 1877.

Zu den vielen Werken, welche durch die bahnbrechenden Arbeiten von Griesinger „Pathologie und Therapie der psychischen Krankheiten“ und von Maudsley „Physiologie und Pathologie der Seele“ hervorgerufen wurden, gehört auch das vorliegende. Der Verfasser rechnet indessen auf ein größeres Publicum; er wählt den naiven Gesichtspunkt eines Laien, der sich in müheloser Weise über den gegenwärtigen Stand der Psychologie orientiren soll. In sehr klarer Darstellung werden die Bedeutung und Entwicklung des Nervensystems in der biologischen Reihe und speciell im menschlichen Organismus, die Functionen desselben und die verschiedenen Seelenthätigkeiten erläutert: das Empfinden, Vorstellen, Wollen, Sprache und Schrift, das Bewußtsein und der Schlaf. Die beigegebenen Schemen sind geeignet, die abstracten Erläuterungen durch anschauliche Bilder dem Verständnisse noch zu erleichtern, und läßt sich die Nützlichkeit dieses Verständigungsmittels nicht bestreiten, so wenig auch die wirklichen Vorgänge im Nervensysteme damit dargestellt werden können.

Es wird wohl nur mehr von wenigen Seiten widersprochen werden, daß die Erfahrungen des Arztes am Krankenbette und in Heilanstalten für Geisteskranke, und andererseits die Beobachtung normaler Seelenzustände und die physiologischen Experimente des Theoretikers einander zu ergänzen haben; daß ferner beständige Uebergänge vorhanden sind von den einfachsten Erscheinungen des thierischen Nervensystems bis zu den complicirten Erscheinungen des menschlichen Geistes; auch das läßt sich nicht bestreiten, daß die ältere metaphysische Methode, welche Seele, Geist, Bewußtsein als unveränderliche Entitäten ohne Zusammenhang mit den einfacheren Erscheinungen des allgemeinen psychischen Lebens erklären wollte, längst unhaltbar geworden ist; endlich ist auch dieses dem Verfasser zuzugeben, daß die Erkenntniß der nüchternen Wahrheit für die Menschheit doch immer das Zuträglichste sein muß, mögen auch noch so viele Illusionen dabei zerstört werden. Die Staatsgefährlichkeit der Wahrheit ist noch immer behauptet worden, so oft neue Ideen auftauchten; aber die Geschichte hat noch jedes Mal

diese Anschauung widerlegt. Wenn indessen der Verfasser, der auf dem Standpunkte des Materialismus steht, für diesen die ganze Wahrheit in Anspruch nehmen zu wollen scheint, so liegen alle Anzeichen vor, daß auch diese Anschauung bald zu den überwundenen gehören wird. Die Wissenschaft, die sich die exacte nennt, wird bald auch darin exact sein, daß sie sich ihre eigenen Grenzen zieht, und es wird sich zeigen, daß die Wahrheit nicht etwa heilsam ist, trotzdem sie materialistisch ist, sondern eben weil sie es nicht ist.

Die Gegnerschaft zwischen Philosophie und Empirie in n e r h a l b der Untersuchung natürlicher Erscheinungen wird nicht lange mehr währen; das Feld wird der Empirie überlassen bleiben. Aber wenn uns selbst die Gesetze des Denkens so klar sein sollten, wie die Gesetze des Falles, so ist dadurch das Räthsel des Denkens nicht gelöst, weil eben für jeden Besonnenen der Fall des Steines gleich räthselhaft ist. Der Materialismus glaube nur ja nicht, mit seinen letzten Worten „Atom, Bewegung, Kraft“ wirkliche Erklärung zu geben; er spricht damit nur die letzten Probleme aus, in die alle empirische Wissenschaft einmündet, hat aber dieselben den Händen des Philosophen zu übergeben, dessen Arbeit beginnt, wenn die des Naturforschers zu Ende ist. Dies ist allerdings schon oft gesagt worden; aber, wie es scheint, noch immer nicht oft genug.

d. P.

Notizen.

Der letzte Constantin. Von Felicia Hemans, und Wordsworth's **Politische Sonette.** Aus dem Englischen überfetzt von Christian Hönes. Stuttgart, W. Kohlhammer. 1878.

Die berühmte englische Dichterin, Felicia Hemans (1793—1835), ist dem deutschen Volke durch Freiligrath bekannt geworden, der ihren „Forest sanctuary“ überfetzt hat. In dem uns vorliegenden Gedichte „Der letzte Constantin“ besingt sie in schwungvollen, aber stark romantischen Versen den Untergang Constantinopels und seines letzten Kaisers, Constantin XI., der damals wenigstens für sich und sein Volk die Ehre gerettet hat. Dabei folgt sie in allem Wesentlichen dem rhetorisch-poetischen Gemälde, das Gibbon von diesen letzten Stunden des griechischen Kaiserthums entworfen hat. Der Uebersetzer, Christian Hönes, hat zwar die erheblichen Mängel, an denen das Gedicht gerade als

erzählendes leidet, keineswegs verkannt, aber gleichwohl glaubte er, wegen seiner vielen Schönheiten verdiene es wohl, auch dem deutschen Publikum zugänglich gemacht zu werden. Und, setzen wir hinzu, zeitgemäß ist der Stoff heutzutage ohnedies. Gleichwohl meinen wir, ein eigentliches Bedürfnis war die Uebersetzung just nicht, und der Zweck, demselben Eingang bei dem deutschen Lesepublikum zu verschaffen, ist durch sie kaum erfüllt worden, zumal da auch sie an nicht unerheblichen Mängeln leidet, vor Allem an einer gewissen Unklarheit des Ausdrucks. In den dankenswerthen, weil nothwendigen Anmerkungen haben sich etliche recht störende Druckfehler eingeschlichen, von denen ich nur den „Opfertod des Darius Mus“ auf S. 41 namhaft mache. — Die zweite größere Hälfte des Büchleins nehmen Wordsworth's „Politische Sonette“ ein, die von seinem Haß gegen Napoleonische Tyrannei und von seiner Begeisterung für jede Regung von Vaterlands- und Freiheitsgefühl Zeugniß ablegen. Auch sie dürften noch mehr als jene Hemans'sche Dichtung gerade jetzt, wo England diese Erinnerungen wieder wachrufen möchte, nicht unzeitgemäß deutschen Lesern vorgeführt werden. Aber auch hier läßt die Uebersetzung da und dort an Deutlichkeit und Klarheit zu wünschen übrig, und auch hier dürften die Angaben der Anmerkungen correcter sein. Die Ausstattung des Buches ist hübsch.

Th. Z.

Molières Werke. Mit deutschem Commentar, Einleitungen und Excursen. Herausgegeben von Adolf Laun. X. Leipzig, Oscar Reimer. 1877.

Der Anwerth, den der französische Classicismus und vor Allem Molière's Dichtung bei unseren Zeitgenossen findet, ist in neuester Zeit im Steigen begriffen. Dies läßt sich aus den fortwährenden Ausgaben der Werke, wie auch aus den vielfachen biographischen und literarhistorischen Arbeiten einschlägigen Inhalts entnehmen. Unter jenen dürfte die vorliegende Ausgabe der Werke Molière's wohl allen Anforderungen genügen. Die Einleitungen geben, kurz und klar gefaßt, die Entstehungsgeschichte und Würdigung des betreffenden Dramas, weisen die Quellen nach und berichten über Aufnahme und Wirkung, welche es gefunden hat. Der vor Allem exegetische Commentar bietet alles zum sprachlichen und sachlichen Verständniß Nöthige; er erläutert den veralteten Sprachgebrauch, gibt den Sinn unklarer Sätze und Wendungen durch Umschreibungen, weist nach, wo der Dichter nach-